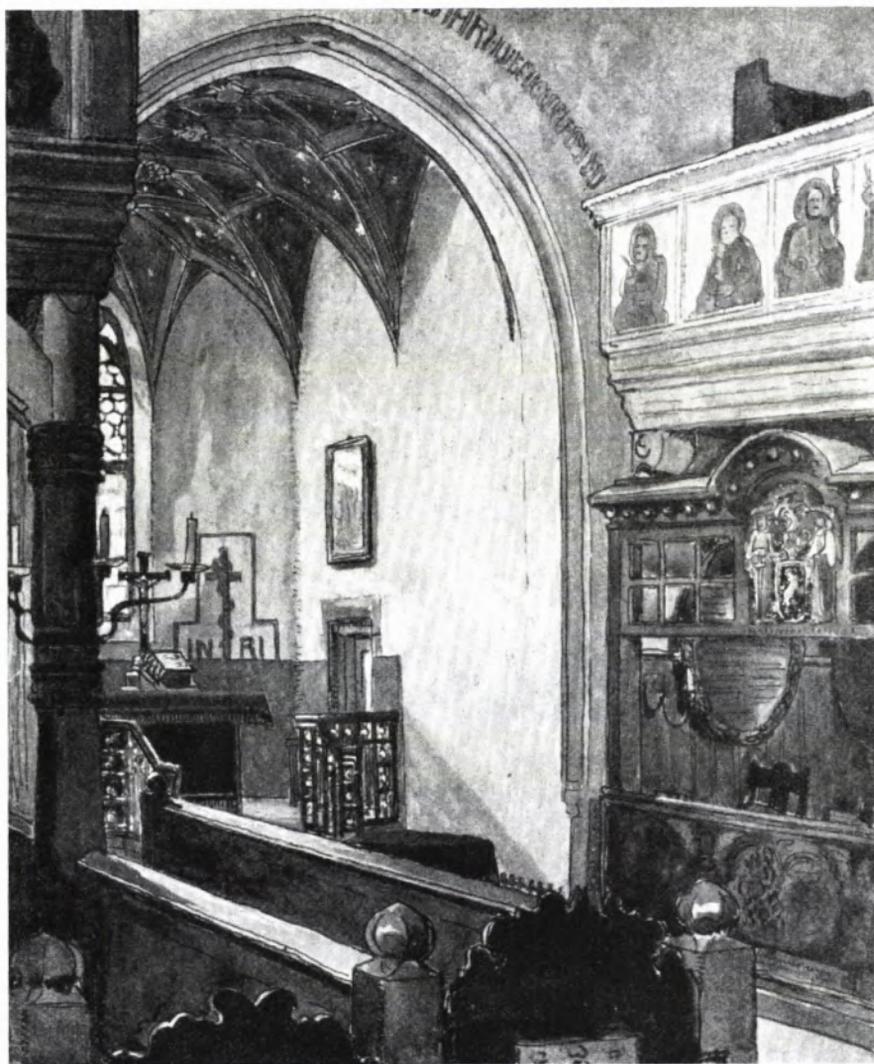


Die polychrome Farbfassung von 1906 in der evangelischen Pfarrkirche in Markgröningen-Unterriexingen, Kr. Ludwigsburg

Manfred Speidel/Ulrich Gräf



■ 1 Renovierung der Kirche zu Unterriexingen. Entwurf zur inneren Veränderung. Architekt: Bruno Taut. (Aus: Bauzeitung für Württemberg 1907, S. 381).

Bei der letzten größeren Instandsetzung der ev. Pfarrkirche in Unterriexingen 1986 wurde zwar eine restauratorische Untersuchung durchgeführt, aber der Wert und die Rangstellung der noch bestehenden Ausstattung und der gefundenen Farbigkeit aus der Zeit der Jahrhundertwende konnte aufgrund fehlender Forschungen nicht angemessen eingeschätzt werden. Deshalb wurde eine Farbfassung beschlossen, die historisierend auf eine Farbigkeit vor 1906 zurückgreift, nachdem die Kirche in den vergangenen 80 Jahren mehrmals „neutral“ überfaßt worden war.

Aber auch bei der letzten Renovierung im Jahr 1986 war die Zeit noch nicht reif, diese nach dem heutigen Kenntnisstand innovative, farbige Interpretation eines Kirchenraumes von Bruno Taut wiederherzustellen. Die Tautsche Fassung wurde wieder überstrichen. Bei der nächsten Instandsetzung besteht somit die Chance, diesen wertvollen Befund wiederherzustellen, nachdem klar ist, um welches Kleinod es sich hier handelt. Die folgenden Ausführungen zeigen die Bedeutung der Umbauarbeiten von 1906 durch Bruno Taut. Das Werk steht am Anfang der Bautätigkeit des 1880 in

Königsberg geborenen Architekten, der 1908 bis 1933 – bis zu seiner Flucht vor den Nazis – in Berlin, anschließend bis 1936 in Japan arbeitete. Er starb 1938 in Istanbul.

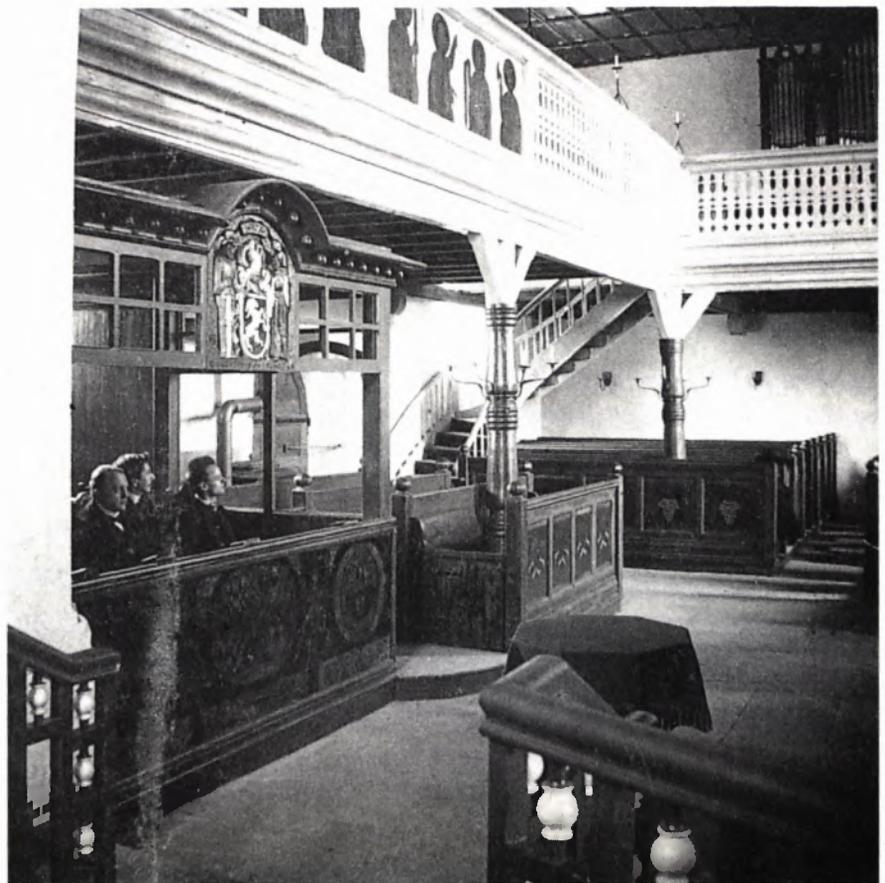
Die Erneuerung der Kirche in Unterriexingen durch Bruno Taut im Jahre 1906

Im Nachlaß des Berliner Architekten Bruno Taut befindet sich ein kleines Pastell, 18 x 10 cm, das mit den frischen und kräftigen Farben Moosgrün, Weiß, Lichtblau und Rotbraun in sicheren Strichen den ungewöhnlich prachtvollen Klang eines Kirchenraumes wiedergibt (vgl. Titelbild). Dieses signierte Blatt ist mit „07“ datiert und stellt das Innere der von Bruno Taut im Jahre 1906 renovierten Kirche dar. (Im Nachlaß sind ungefähr 300 Zeichnungen erhalten. Sie wurden katalogisch erfaßt. Für 1994 ist eine Ausstellung in Berlin und Tokyo geplant.)

Besonders fällt der farbige gotische Chor auf. Der Sockel der hellblauen Wände leuchtet in Pompejanischrot und Orange, das Rippengewölbe schließt in Preußischblau ab. Eine angedeutete Halbfigur über dem Chorbogen reflektiert in Rotorange die Sockelmalerei des Chores. Ein ebenfalls im Nachlaß erhaltenes Pastell des Bruders Max Taut, ebenfalls 1907 datiert, mit einem Blick unter die rückwärtige Empore, bestätigt die kräftigen Farben und die starke Wirkung des Dreiklangs von Grün, Blau und Rot unterbrochen von Weiß.

Diese Farbgebung ist weder dem Jugendstil entlehnt, noch entspricht sie der Auffassung Theodor Fischers, Tauts Lehrer, der durch Farbe und Ornamente die Tektonik des Baus optisch unterstützte. Die Eigenständigkeit der Farbe gegenüber der Architektur, wie sie dann später im Werk Theo van Doesburgs und der holländischen „de Stijl“-Bewegung als Farb-Form-Komposition vertreten wird, hat hier 10 Jahre zuvor eine erste Formulierung gefunden.

Ein Aquarell vom August 1908, das Taut – nach Berlin zurückgekehrt – vermutlich für die eigene Akquisition anfertigte, und ein in der Architektonischen Rundschau vom Juli 1908 publiziertes, von einem Grafiker überarbeitetes Aquarell des Innenraumes repräsentieren die Farben modifizierter und verhaltener als die Pastelle. Betrachtet man sie, dann kann man die spätere Entscheidung der Ge-



meinde, die Kirche wieder in einen gleichmäßigen Beigeton zu überführen, ebensowenig verstehen wie die Konzeption der letzten Renovierung 1986, statt der noch unter dem Anstrich vorhandenen Tautschen Farben eine Phantasie-Fassung bezogen auf das Jahr 1700 vorzunehmen, bei der die Emporen mit einer primitiven Marmorimitation in Öl überstrichen, die Bänke in gräulichem Olivgrün und die noch von Taut vorhandenen rotbraunen Deckenfelder wieder in Mittelbeige mit blauen und roten Rahmungen gefaßt wurden.

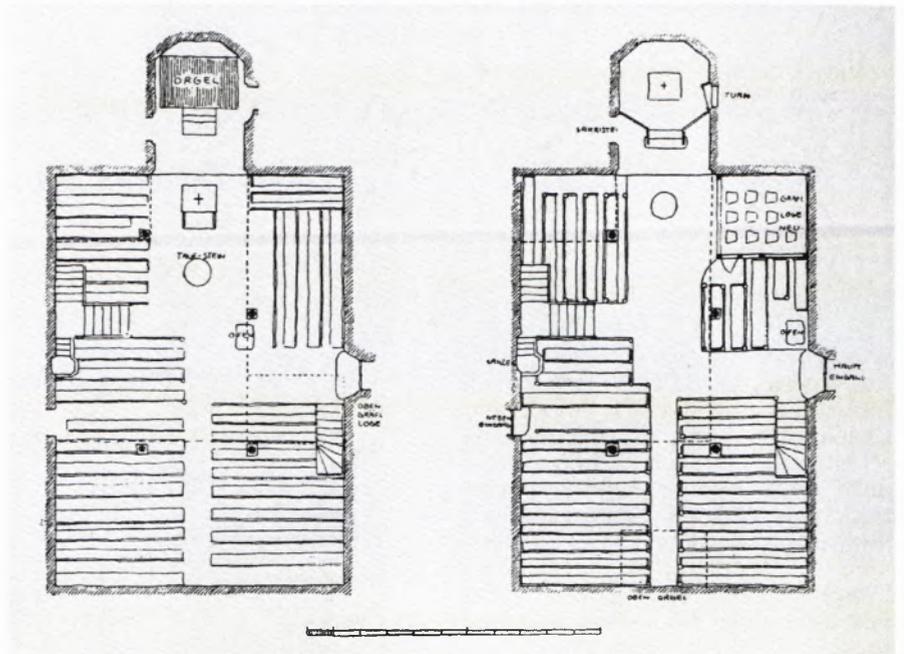
Für Bruno Taut war die Renovierung der Kirche in Unterriexingen der erste eigenständige Auftrag. Von 1904 bis 1908 hatte er im Büro von Theodor Fischer in Stuttgart gearbeitet, im Jahre 1906 insbesondere an den Plänen für

■ 2 Zeitgenössisches Foto, Blick vom Chor in das Schiff.

die Universität Jena. 1905 wurde für die Kirche eine Versetzung der relativ neuen Orgel aus dem Chor auf die Empore dringend erforderlich, da diese durch Bodenfeuchtigkeit und Luftzug Schaden erlitten hatte. Eine Versetzung bedeutete jedoch eine Umstuhlung, da Ersatzplätze für Bänke auf der Empore geschaffen werden mußten. (Alle Angaben sind den Kirchengemeinderatsprotokollen entnommen, die im Archiv des Pfarramtes Unterriexingen erhalten sind.)

Taut erhielt den Auftrag zu Jahresende 1905 durch eine Empfehlung Theodor

■ 3 Renovierung der Kirche zu Unterriexingen. Grundriß vor und nach dem Umbau. (Aus: Bauzeitung für Württemberg 1907, S. 381).



Fischers und des Pfarrers Koch, der als Herausgeber des Christlichen Kunstblattes im selben Jahr bereits zwei Entwürfe Tauts für ländliche Kleinkinderschulen publiziert hatte.

Was Taut nach Neujahr 1906 dem Ortspfarrer Gastpar übersandte, war – aus dem Antwortbrief des Pfarrers zu schließen – nicht nur eine Überlegung zur Bestuhlung, sondern schloß eine farbige Skizze mit ein, die den Pfarrer in große Begeisterung versetzte: „... das ist schön und innig. Das wird ein Kirchlein, einfach, schlicht, farbenfroh, ein Raum, in dem meine Bauern nicht fremd angetutet werden, heimatlich für sie und eine würdige Stätte zur Verkündigung des Wortes.“ (Brief von Pfarrer Gastpar an Bruno Taut vom 13. Januar 1906. Original im Nachlaß Bruno Taut.)

Mir scheinen diese Bemerkungen auch Tauts Erläuterungen wiederzugeben, die er der Skizze beigefügt haben mag, denn sie ähneln im Tenor seinen Veröffentlichungen. Der Bürgermeister, dem Pfarrer Gastpar die farbige Skizze (sie ist nicht erhalten) zeigte, bevor er sie dem Kirchengemeinderat vorstellte, „war (auch) ergriffen von dem Bildlein und sein Ausspruch: ‚Das machen wir sofort!‘“ gab dem Pfarrer die Sicherheit, den Vorschlag Tauts auch tatsächlich durchzusetzen. Sehr geschickt – das zeigen die Protokolle – erreichte der Pfarrer die Zustimmung des Kirchengemeinderates zu Tauts Plänen.

Für eine klare Raumdisposition sorgte Tauts Entscheidung, den Altar wieder in den Chor zu legen, ebenso der Vorschlag des Grafen Leutrum, des Patro-

natsherren der Kirche, seine Loge, den Grafenstuhl, von der Empore in das Schiff neben den Chorbogen zu versetzen. Taut erhielt alle alten Teile wie Emporen und Kanzel und ließ neue Bänke nach einer alten, noch vorhandenen Bank anfertigen. Er fügte eine neue Portalüre an der Südwand hinzu. Das Altarpodium in Form eines Achteckes und der Altar mit einem ornamentalen Holzgitter wurden von ihm gestaltet, ebenso der Aufsatz der gräflichen Loge. Er ließ als besonderes charakteristisches Element für die Kirche die kleine Rest-Empore links am Chorbogen stehen, obgleich die Plätze auf und unter ihr entweder für den Altar oder für die an der Mittelwand stehende Kanzel schlechte Sichtbedingungen hatten und damit Probleme für die Liturgie brachten.

Die im 17. Jahrhundert eingebaute Empore verlief ursprünglich auch vor dem Chorbogen, so daß die Kanzel im Mittelpunkt des Gemeinderaumes stand. Als die neue Orgel in den Chor gesetzt wurde, hatte man den die Sicht verstellenden Teil der Empore herausgeschnitten. Wie ein Vogelnest blieb dann als Unikum ein Stück Empore mit eigenem, sich auf halber Höhe zur Kanzel verzweigenden Treppenaufgang bestehen.

Für diese wirre Situation zwar keine „protestantische“ Lösung mit der Kanzel im Mittelpunkt, aber stattdessen eine Raumordnung gefunden zu haben, war das Verdienst Tauts. Durch die Farbe band er zudem die vielen Teile des Raumes zusammen und interpretierte diesen neu, ja er gab ihm einen weiteren Sinn.

Taut, der seit 1903 intensiv zeichnete und mit Pastellkreide malte, überlegte sich zeitweilig während seiner Arbeit bei Theodor Fischer, ganz zur Malerei zu wechseln, entschied aber in dem Augenblick, als er den Auftrag für die Renovierung der Kirche in Unterriexingen erhielt, den Maler dem Architekten in sich unterzuordnen und die Malerei nicht weiter als Selbstzweck zu betreiben. Unter seiner diesbezüglichen Tagebuchnotiz steht: „Unterriexingen No. 1.“

Der Auftrag bot ihm offensichtlich die Gelegenheit, seine Vorstellungen seiner „... Vereinigung meiner Begabung hinsichtlich der Farbe mit meinem architektonischen Können. Farbige Komposition, farbige Architektur ...“ als einen persönlichen Beitrag zu verwirklichen. (Auszüge aus dem Tagebuch; bei Heinrich Taut, Lehnitz.)

Am 25. 11. 1906, dem Tag der Einweihung der renovierten Kirche, schrieb Taut ins Tagebuch: „Ein schöner Tag. Mein erstes Werk steht fertig, die Bauernkirche in Unterriexingen prangt in kräftigen Farben.“

Die dunkelgrünen Bänke, die weiße Empore, die hellblauen Wände und die rotbraune Decke erzeugen in der Tat einen Farbklang, der seinen expressiven Landschaftsbildern von 1903 nahesteht. Die Wirkung der Farbe wurde dadurch verstärkt, daß an den Emporenstützen, die am Ansatz der Kopfbänder von Dunkelgrün nach Weiß wechselten, und mit dem roten Fries im Chor die konstruktiven Zusammenhänge des Baus durch horizontale Farbzonen überspielt wurden. Die Farbflächen ergänzte Taut,

zum Teil mit eigener Hand, durch ornamentale Motive aus der ländlichen Umgebung: Weintrauben und Blüten malte er mit Schablonen auf die Brüstungen an den ersten Bankreihen, ebenso stilisierte Pflanzen mit Blüten in naiver Manier auf die drei Felder der kleinen Empore. Für den Anstreicher fertigte er Schablonen mit Schmetterlingsmotiven, die als weiße Figuren auf die rote Saaldecke gemalt wurden.

Die Trauben und Blüten auf den grünen Bänken, die Schmetterlinge am roten Deckenhimmel und die Sterne am dunkelblauen gotischen Gewölbe des Chores machten den Kirchenraum zu einer abstrahierten bäuerlichen Landschaft, aus der als „hohe“ Kunst der einladende Christus über dem Chorbogen und ein musizierender Engel auf der Kanzel, vom befreundeten Franz Mutzenbecher durchgeführt, neben den alten Aposteln an der Empore herauschauten.

Der Wandfries im Chor, das Altargitter, der Baldachin über dem Grafenstuhl mit dem von Mutzenbecher geschnitzten Wappen des Grafen bereichern durch geometrische Ornamente das Bild. Der „herrschaftlichen“ Gestaltung am Chor standen die „bäuerlichen“ Motive im Schiff gegenüber.

Wichtig für die Farbgebung im Raum war, daß die Fenster ohne Färbung waren. Interpretiert man die Pastelle richtig, so kalkulierte Taut den Farbeffekt unter der Veränderung des Lichtes und des Schattens mit ein. Das Weißblau der Wände wird im Schatten zu einem leuchtenden Hellblau, das Pompejanischrot im Licht zu Orange.

Mit der Kirche in Unterriexingen hatte Taut versucht, eine Eigenständigkeit der Farbe in der Architektur zu erwirken, ohne die Architektur selber auf Abstraktion oder grafische Auflösung hin zu verändern. Voll Stolz ist sein Signum BT auf die Altarrückwand eingemeißelt.

In diesem Zusammenhang wird die neuerliche Instandsetzung der Kirche umso bedauerlicher. Die noch von 1906 vorhandene rotbraune Decke mit den Schmetterlingsmotiven wurde überstrichen. Die einzigen von Tauts Hand erhaltenen Pflanzenbilder auf der Seitenempore sind grob „überfaßt“, so daß die Blatt- und Blütenformen von weißer Farbe angeschnitten und zum Teil verformt sind. Sicherlich wird erst jetzt, nachdem die Farbskizzen von Taut zum Vorschein gekommen sind, eine erneute Diskussion um diesen Kirchenraum ermöglicht.

Tauts Verwendung von Farbe und Ornament kann als eine eigenständige Leistung in der Periode zwischen Jugendstil und den um 1910 auflebenden Klassizismus eingeschätzt und ebenso ein möglicher Zusammenhang zur Stuttgarter Hölzel-Schule, deren Mitglied für kurze Zeit Mutzenbecher war, in Betracht gezogen werden. Adolf Hölzel (1853–1934) kam im Dezember 1905 nach Stuttgart als Lehrer an die Kunstakademie. Theodor Fischer gab ihm 1906 den Auftrag für die Farbgestaltung der Pfullinger Hallen, die Fischer gebaut hatte. Hölzel sprach später über die dortige Konzeption der Abstimmung im „weichen Dreiklang der primären Mischfarben Grün, Violett und Orange.“ (Winfried Nerdinger: Theodor Fischer, Berlin 1988, S. 220). In Tauts Aquarell von 1908 erscheinen die hellblauen Kirchenwände violett getönt und das Pompejanischrot im Chorsockel orangefarben. Aspekte von Hölzels Farbenlehre könnte Taut durchaus aufgenommen haben.

Im gleichen Monat Mai 1906, als die Renovierung der Kirche genehmigt und begonnen wurde, zeichnete Taut für das kleine Vestibül im Gebäude der Universität Jena einen Stuckfries mit Traubenmotiven: realistisch und plastisch, aber in dichtgedrängter, ornamentaler Form. Für Jena wurden die Trauben in Licht und Schatten differenzierte Reliefs, eine verfeinerte künstlerische Plastik, für Unterriexingen brachte er sie in einfache, für Schablonen stilisierte Formen. Man möchte sie gerne einmal ganz sehen können.

Der damalige zuständige Denkmalpfleger Eugen Gradmann lobte Tauts Werk als ein Modellbeispiel für die Renovierung ländlicher Kirchen. Tauts Farbenraum hat allerdings wohl nicht die einhellige Zustimmung der Bauern erfahren, denen er, wie er sagte, die Farbtöne abgelauscht hatte. Die Gemeinderatsprotokolle, die sonst wortreich über Auftragsvergabe oder Sitzverteilung berichteten, schwiegen sich über das Ergebnis der Restaurierung vollkommen aus. Im Bericht an das Konsistorium 1907 machte Pfarrer Gastpar wohl Andeutungen: „die Bemalung geschah in polychromer Manier und ist sehr schön abgetönt. Im allgemeinen ist der Eindruck aber durchaus ernst und feierlich“. (Pfarrbericht der Gemeinde Unterriexingen 1907. Landeskirchliches Archiv Stuttgart.)

Harte Kritik erhielt allerdings in einer Randbemerkung in diesem Bericht der Kirchenraum für die liturgische Form. Oberkirchenrat Dr. Karl Merz, der bei der Begutachtung durch den Verein für Christliche Kunst die Ver-



■ 4 Bruno Taut. Blütenpflanze an der Brüstung der kleinen Empore.



■ 5 Decke vor den Instandsetzungsarbeiten 1986. Faltermotive in Schablonenmalerei von Bruno Taut.

schiebung des Altars aus dem Chor in das Schiff dringend empfohlen hatte, notierte mit Datum 6. 11. 1908: „Tatsächlich konnte ich nach getroffener Wahl nicht wohl anders als zustimmen, da Taut an sich ein tüchtiger Architekt ist. Doch, was beabsichtigt wurde, ist aber mit dem Unterzeichneten nie besprochen worden. Tatsächlich hat Taut, ein Norddeutscher, die Bausache ohne jedes Verständnis für die württemb. kirchliche Eigenart durchgeführt. Da er unterdessen aus Württemberg, wohl auf Nichtwiedersehen verschwunden ist, mag die Sache auf sich beruhen. Sie ist mir ein Beweis, in wie hohem Grad Kircheninstitutionen ‚kirchliches‘ Verständnis seitens des Architekten voraussetzen. Die Kontrolle in liturgischer Hinsicht durch den Ortspfarrer hat im vorliegenden Fall ganz versagt.“

Das ist sicherlich so nicht richtig. Nicht die Kontrolle hat versagt, sondern Pfarrer Gastpar wollte in Übereinkunft mit dem Architekten den Altar im Chor haben, um den klaren Raumeindruck nicht zu gefährden. In einer Antwort auf das Gutachten von Oberkirchenrat Merz vom 30. 5. 1906 redet er nur über die Stellung der Kanzel und die Erhaltung der Empore, die Merz auch als erhaltenswert ansah, und ging auf die Altarstellung überhaupt nicht ein. (Brief von Pfarrer Gastpar an den Dekan, Akten des Dekanatamtes Vaihingen/Enz.) Im Gutachten von Professor Paul Schmohl vom 12. 5. 1906 wird die ungünstige

Stellung der Kanzel zum Altar festgestellt und die Wegnahme der kleinen Empore erwogen. Außerdem wird empfohlen, den Altar zum Raum hin vorzurücken. In der Stellungnahme von Oberkirchenrat Merz für den Verein für Christliche Kunst vom 18. 5. 1906, als Randbemerkung obigem Gutachten beigefügt, wird der Wunsch nach dem Erhalt der kleinen Empore eingesehen, aber die „Verschiebung des Altars ist dringend der Beachtung zu empfehlen, . . .“.

Die harte Rüge hat beiden, dem Architekten und dem Pfarrer, nicht geschadet. Bruno Taut eröffnete in Berlin ein Büro und wurde zu dem bedeutenden Architekten, der mit einer farbigen Architektur und mit Siedlungs- und Wohnungsbauten in den zwanziger Jahren großartige Leistungen vollbrachte. Pfarrer Gastpar verließ 1909, nach 15 Jahren Amtszeit, die Gemeinde Unterriexingen, wurde Pfarrer in Plieningen und 1921 bis zu seiner Pensionierung Dekan in Stuttgart.

Der liturgisch schwierige Aufbau der Kirche mit der großen Entfernung von Kanzel und Altar ist in den 85 Jahren nicht verändert worden. Für den künstlerisch bedeutenden, farbigen Raum, der bis in die 20er Jahre bestand, danach „neutral“ überstrichen und 1986 historisierend gefaßt wurde, wünschte ich mir dringend eine „Wiederauferstehung“.

Manfred Speidel

Die Innenerneuerung der evangelischen Pfarrkirche in Unterriexingen und ihre denkmalpflegerische Bedeutung

Das Erstlingswerk von Bruno Taut stellt ohne Frage eine für die Architekturgeschichte und die Denkmalpflege wichtige Arbeit dar. Die Ausstattung der Kirche, zum Teil von Bruno Taut selbst bemalt, wurde in den Bauzeitschriften und sogar im Christlichen Kunstblatt vom 11. November 1908 durchgehend gelobt und als interessante Lösung zum Nachahmen empfohlen. So schreibt Pfarrer David Koch im Christlichen Kunstblatt: „Da bittet mich ein Amtsbruder, ob ich nicht einen Entwurf zu seiner zu bemalenden Dorfkirche ansehen wolle. Der Entwurf kommt. Ein Riesepaket und eine unzulängliche Arbeit einer Malerfirma. Der Kollege hatte richtig sich nicht bestechen lassen durch die Aufmachung. Ich konnte ihm nur den köstlichen Dreifarbendruck von Bruno Taut empfehlen, der jetzt in der architektonischen Rundschau 1908,

Nr. 7 (Verlag Engelhorn, Stuttgart) erschienen ist. Schon lange haben wir das schöne Kirchlein in unserer Mappe – aber der Raum! – Nun hoffe ich, den Dreifarbendruck unsern Lesern bald bieten zu können. Wer eine Dorfkirche ausmalt, lasse sich dieses Heft der Rundschau kommen. Eine Kirche ausmalen, ist aber nur Sache des Künstlers . . .“ Leider kam es zu dieser angekündigten Vorstellung nicht mehr. Es ist aber interessant, daß David Koch den Architekten Bruno Taut zur Gruppe der Künstler zählte, die befähigt sind, Dorfkirchen neu auszumalen.

Aus der Sicht des Denkmalpflegers ist die Vorgehensweise von Taut und sein Umgang mit der vorhandenen Substanz beispielhaft, setzt er sich doch mit Struktur und räumlicher Situation auseinander und berücksichtigt die

vorhandene Bausubstanz und Ausstattung soweit als möglich. Aus liturgischen und bauphysikalischen Gründen wurden jedoch der Chorraum umgebaut, die Orgel auf die rückwärtige Empore versetzt, der Altarbereich, das Gestühl und die Kanzel neu gestaltet, das alles ist bis heute in dieser Form geblieben.

Exemplarisch zu bewerten sind die Aussagen der Kirchenbaubehörden zur Kirchenrenovierung. Hier zeigt sich ganz deutlich der Konflikt zwischen innovativer Raum- und Gestaltungsauffassung des Architekten und dem bewahrenden Charakter und Beibehalten traditioneller Farben und Formen durch die Kirchenbehörde. Daß der damalige Denkmalpfleger Eugen Gradmann den Entwurf des Architekten zustimmend beurteilte, mag überraschen, stellte er sich doch damit in Gegensatz zu Oberkirchenrat und kirchlichen Gutachtern.

Letztendlich geht aber die Beauftragung eines jungen begabten Architekten für die Innenerneuerung auf das persönliche Engagement des damaligen Pfarrers zurück, der sich für eine „moderne“ Lösung entschieden hatte, und sie auch gegen Widerstände verteidigte und in seiner Gemeinde durchsetzte. Er hatte bei einem der bekannten Architekten der Jahrhundertwende in Stuttgart, Theodor Fischer, nachgefragt und auf dessen Empfehlung Bruno Taut beauftragt. Pfarrer Gastpar war sich wohl im klaren, daß die Pläne und Farbskizzen von Taut auch Widerspruch und Ablehnung hervorrufen würden. Gleichwohl hat er sie mit viel Geschick, unter Befürwortung des Denkmalpflegers gegen die ihm bekannte ablehnende Haltung des Oberkirchenrats und von Teilen seiner eigenen Gemeinde zur Ausführung gebracht.

Nach dem Weggang von Pfarrer Gastpar aus Unterriexingen dauerte es denn auch nicht lange, bis die Taut-

sche Farbfassung wieder neutralisiert wurde. Leider hat Gradmann damals keine schriftlichen Aufzeichnungen und Stellungnahmen zu Unterriexingen hinterlassen, so war es 1986 ohne Kenntnis der im Nachlaß von Taut gefundenen Bilder und Tagebuchnotizen nicht möglich, die Raumfassung von 1906 denkmalpflegerisch angemessen zu bewerten. Die neue Farbfassung von 1986 hat auf die darunterliegenden Farbschichten von 1906 und früher in der Anstrichtechnik Rücksicht genommen. Die von Taut vorgenommenen räumlichen Veränderungen, vor allem das Gestühl, die Empore und der Chorraum mit Altar, blieben auch 1986 erhalten, so daß einer zukünftigen Restaurierung der Farbfassung von Taut aufgrund der erhaltenen originalen Befunde von Farbfassung und Dekorationsmalerei eigentlich nichts im Wege steht.

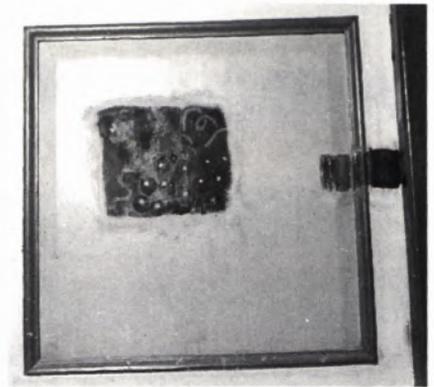
Ulrich Gräf

Quellen:

1. Nachlaß Bruno Taut (bei Heinrich Taut, Lehnitz).
2. Tagebuch Bruno Taut (bei Heinrich Taut, Lehnitz).
3. Kirchengemeinderatsprotokolle ab 1905, Archiv im Pfarramt Unterriexingen.
4. Bauakten im Archiv des Dekanatsamtes Vaihingen an der Enz.
5. Pfarrberichte zu Unterriexingen im Landeskirchlichen Archiv Stuttgart.
6. Bauzeitung für Württemberg 1907, S. 379–380 mit 7 Abb.
7. Christliches Kunstblatt vom 11. November 1908, S. 349.

Prof. Dr.-Ing. Manfred Speidel
 Institut für Kunstgeschichte
 Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule
 Schinkelstraße 1
 5100 Aachen

Dipl.-Ing. Ulrich Gräf
 LDA · Bau- und Kunstdenkmalpflege
 Mörikestraße 12
 7000 Stuttgart 1



■ 6 Teilfreigelegte Bankbrüstung mit Traubenmotiv als Schablonenmalerei. Entwurf und Ausführung Bruno Taut.



■ 7 Universität Jena. Kleines Vestibül. Stuckdecke mit Traubenmotiv. Entwurf Bruno Taut, 1906. Zeitgleich zu Unterriexingen von Bruno Taut entworfen. Er arbeitete im Architekturbüro von Theodor Fischer als entwerfender Architekt an mehreren Bauvorhaben.